

# Leben im Lastwagen bereits vor der Reise

Warum Peter und Sylvia Stotz aus Elfingen schon vor dem grossen Aufbruch in ihr Mobilhome gezogen sind

PETER BELART

Es war nicht Peter, sondern Sylvia Stotz, die vor einigen Jahren die Idee zum ersten Mal zur Sprache brachte. Ihr Mann stand relativ kurz vor der Pension, und da macht man sich natürlich schon ein paar Gedanken über die Zukunft. Peter fasst halb scherzhaft, halb im Ernst zusammen: «Wie sollten unsere nächsten Jahre aussehen? Wollten wir uns wirklich nur noch in bescheidenlicher Bescheidenheit auf die Bank vor unser Haus setzen und griesgrämig über die heutige Jugend lästern? Oder wollten wir einen Teil unseres bisherigen Lebens loslassen und uns gemeinsam auf den Weg hin zu neuen Erfahrungen, zu neuen Begegnungen, zu neuen Welten machen? Die Entscheidung fiel uns nicht schwer!»

## Fahrzeug auf Mass

Allein der Gedanke an den grossen Aufbruch weckte unerhörte Energien. Zunächst sammelte das Paar alle nur greifbaren Hinweise auf Fahrzeuge, die sich für eine sehr lange Reise eignen könnten. Schliesslich stiess Peter Stotz auf die Firma RL-Mobile GmbH im aargauischen Auw. Es folgte ein ausführliches Gespräch, in dem sämtliche längst schon aufgezeichneten Wünsche an das Expeditionsfahrzeug erörtert wurden. Auf der «Unterlage» eines MAN, eines Baustellenfahrzeugs mit langem Radstand und zuschaltbarem Allradantrieb, sollte eine Wohneinheit aufgebaut werden. Diese umfasst etwa die gleichen Elemente wie ein Camper, ist aber bewusst sehr stabil konzipiert und weist eine ganze Reihe von zusätzlichen Details auf, die auch ein Leben fern der Zivilisation ermöglichen. Ausserdem wurde in verschiedenster Hin-

sicht auf die Ansprüche von Jake, einem stattlichen schwarzen Flat-Coated-Retriever-Hund, der selbstverständlich mit von der Partie ist, Rücksicht genommen.

## Unfall stellte vieles infrage

«Unsere Finanzlage und die wegen zweimaliger Arbeitslosigkeit arg reduzierte Rente erlauben es uns nicht, das Haus und das Fahrzeug gleichzeitig zu halten. Also entschieden wir uns, alles zu verkaufen.» Bereits im Sommer 2007 zügelten die Stotz auf den Campingplatz Wil. Und im September veräusserten sie den gesamten Hausrat. Die Abreise in die grosse weite Welt schien schon bald bevorzustehen. Doch dann verunfallte Sylvia. Sie wurde von einem Auto angefahren und trug sehr schwere Verletzungen davon. «Alles war von einem Moment auf den andern infrage gestellt.»

## Befreiende Reduktion

Aber Sylvia erholte sich nach und nach wieder; die Reise wurde wieder zum Thema. Ende Juni 2009 wurde das bestellte Expeditionsfahrzeug, ein Riesending, ausgeliefert und vor das leere Wohnhaus in Elfingen gestellt. Peter und Sylvia zügelten vom Campingplatz in den «Lastwagen». Und seither wohnen sie darin. «Es war eine wunderbare Erfahrung, all die tausend Dinge, die wir im Grunde genommen gar nicht benötigen, wegzugeben», sagt Peter Stotz. «Im Moment besitze ich zum Beispiel gerade noch zwei Paar Hosen.» Er öffnet jede Abdeckung im Innern und ausserhalb des Fahrzeugs. Alles ist tadellos geordnet, sauber beschriftet: Werkzeuge, Vorräte, Hundefutter, Büromaterial, Kabel, Schlauch, Motorsäge. «Ohne



BEREIT ZUR ABFAHRT Das Fahrzeug steht vor dem ehemaligen Wohnhaus von Sylvia und Peter Stotz an der Dorfstrasse in Elfingen PETER BELART

eine hundertprozentige Ordnung geht es nicht.»

## Alles ist auf der Reise offen

Jetzt müssen noch einige Versicherungsfragen geklärt werden, dann solls losgehen. Wohin eigentlich? «Mal schauen. Zuerst wollten wir nach Halifax einschiffen und von dort aus zunächst den ganzen amerikanischen Doppelkontinent erkunden, dann nach Australien und schliesslich nach Asien übersetzen. Vielleicht beginnen wir aber einfach mal in Europa.

Wir werden sehen.» – Wie lang? – «Vielleicht ein Jahr, vielleicht fünf oder acht oder zehn Jahre. Wer weiss?» – Und danach? – «Danach? Wer kann das schon sagen! Vielleicht sterben wir ja unterwegs. Oder wir bleiben an einem Ort, der uns ganz besonders gut gefällt. Man wird sehen.»

Up, up and away – aufbrechen, weggehen, Altes zurücklassen und Neues entdecken –, steckt nicht ein Stück dieses Wunsches in allen von uns? Sylvia und Peter Stotz lassen aus dem Wunsch Realität werden.



PETER STOTZ Im «Esszimmer» seines mobilen Zuhauses. PEL



FRIEDHOF RYBETSTAL Birr will dessen Trägerschaft erweitern. LP

## Breitere Basis für den Friedhof

Der Gemeindeverband für den Friedhof Rybetstal in Birr soll erweitert werden

Im Friedhof Rybetstal in Birr sind bauliche Massnahmen geplant. Zudem sollen künftig auch die Gemeinden Birrhard und Scherz zum Friedhofverband stossen.

Bis jetzt gehören dem Friedhof Rybetstal die beiden Gemeinden Birr und Lupfig an. Auf dem Friedhof Rybetstal, der im Gemeindebann von Birr liegt, werden aber auch Verstorbene aus den Gemeinden Birrhard und Scherz bestattet.

In absehbarer Zeit sollen jetzt die Statuten respektive die Rechtsgrundlagen des Friedhof-

verbandes überarbeitet werden. Vorgesehen ist, dass künftig alle vier Gemeinden – Birr, Birrhard, Lupfig und Scherz – dem Verband angehören.

Die Behörden der vier Gemeinden sind zudem der Ansicht, dass auf dem Friedhof-areal Optimierungen in der Form von baulichen Massnahmen erfolgen sollten. Insbesondere soll mit einer Urnenwand eine weitere Grabstätte geschaffen werden.

Die Gemeindebehörden wenden sich jetzt an die Bevölkerung, um allfällige Anregungen zu erhalten. (AZ)

## Grossvater hätte Freude gehabt

Konzert des Pianisten Patrizio Mazzola in der Galerie Zimmermann in Brugg

TOM HELLAT

Stimmt das infame Wort, dass Grosseltern ihre Enkelkinder lieber haben als die Enkelkinder ihre Grosseltern? Nun, manchmal ist es auch umgekehrt: Beim Pianisten Patrizio Mazzola, der ein Enkelkinder des legendären Dirigenten und Pianisten Edwin Fischer ist, ist die Liebe und Hochachtung für seinen musikalisch Verwandten sehr gross. So gross, dass er ihm zu seinem fünfzigsten Todesjahr ein Konzert in memoriam schenkt. Braver Enkelkinder! Zumal er an diesem Abend nur Werke spielte, die Fischer auch gespielt hat. Fischers Kernrepertoire mit den Fixsternen Bach, Beethoven und Schubert schloss die Moderne aus. So waren auch in der Galerie Zimmermann in Brugg die altbekannten Komponisten zu hören. Mit einer Ausnahme: einer Sonatine von Fischer selbst.

## Edwin Fischers Lehrmethoden ererbt

Edwin Fischers Name ist mit Wildheit und Noblesse, mit Schlichtheit und mit Urkraft im Spiel verbunden. Ein Magier sei er gewesen, schrieb sein Schüler Alfred Brendel. Wir armen Spätgeborenen (mit wenigen im Brugger Publikum sitzenden Ausnahmen) hatten leider nicht die Gelegenheit, den von Mythen umrankten Fischer live zu erleben. Umso interessanter, einen Interpreten zu hören, der Fischer und seine Lehrmethoden in direkter Linie ererbt hat.

In alten Edwin-Fischer-Aufnahmen wird in Beethovens Sonate «Pathétique» das Pathos in einen beherrschten Klang übersetzt, weit weg von einem hysterischen Klavierausbruch. Ganz ähnlich



AM KLAVIER Patrizio Mazzola trat in der Galerie Zimmermannhaus auf. ZVG

machte es auch Mazzola. Aber weil Leidenschaft und Pathos mit penibler Vorsicht wirklich kaum vereinbar sind,

wählte Mazzola ein Tempo, das er für angemessen hielt, auch wenn er es zuweilen nicht mit letzter Sicherheit beherrschte. Das ist bei diesem Stück durchaus legitim und er befindet sich mit Fischer in guter Gesellschaft. Auch er war der Überzeugung, dass ein schwungvolles und beseeltes Spiel es ruhig auch auf Dünnheiten ankommen lassen könne. Entscheidender ist, mit welcher Härte und mit welcher Vorstellungskraft artikuliert wird, und die waren bei Mazzola durchaus konsequent durchgeführt. Eine Klangwelt ohne grosse Muskeln und gespannte Adern, aber doch sehr eindringlich. Was den Zuhörer hinriss, war nicht die Technik, sondern die Intensität derselben.

## Ein Enkel voller Tatendrang

Auch Schuberts «Wanderer-Fantasie» ging Mazzola eher kräftig denn behutsam an. Man könnte anführen, dass Schuberts Seele nie dramatische Kampfstärke, sein Schauplatz martialischer Spannungen gewesen war – dass ihm alles Kämpferische fremd gewesen. Nicht heldenhaft ist seine Kunst, sondern nur flammend und leidenschaftlich. In Mazzolas Interpretation aber war doch auch der Heros spürbar. Die Noten mussten errungen werden. Und das Wandern war bei ihm keine unverschwitzte Angelegenheit. Die Gipfel wurden unter grossen Anstrengungen erklimmt. Das Leichte, Spielerische und Sanfte fehlte zuweilen ein bisschen. Die Höhen und Tiefen in Schuberts «Wanderer-Fantasie» wurden erreicht, ohne dass er sie platt waltete. Ein Enkel voller Tatendrang also. Edwin Fischer hätte wohl seine Freude gehabt.